



DAS HEILIG-GEIST-SPITAL

Von bedürftigen Leuten und frommen Stiftern

Sehr früh schon entstanden bei Klöstern, Stiften und an Bischofssitzen Hospitäler (oder Spitäler), als Vorformen von Pilgerherbergen, Krankenhäusern, Pflege- und Altenheimen. Denn schon immer hatte sich die Kirche der Armen und Bedürftigen angenommen nach dem Wort Jesu: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40). Liebe zu den Mitmenschen (Caritas), gehört zu den Grundelementen des christlichen Lebens.

Im Mittelalter waren diese Häuser meist dem Heiligen Geist geweiht. Auch in Freising gab es mehrere solcher Einrichtungen: das Alexius-Hospital im heutigen Neustift, das Leprosenhaus St. Nikolai und das Bruderhaus, heute Vincentinum genannt mit der Altöttinger Kapelle vor dem Münchner Tor, das Leprosenhaus beim Kloster Weihenstephan und nicht zuletzt das Heilig-Geist-Spital am Fuß des Dombergs, neben der Moosach. Schon im 14. Jahrhundert ist es bezeugt. Als Gründer des Spitals gilt der Domherr und Magister Konrad Gaymann. In seinem Testament wies er darauf hin, dass die Pest viele Menschen dahingerafft habe. Deshalb dachte er an „die großen

FREISING - FRIEDENSWEGE UND KRIEGSPFADE

27

Trinken vorgesetzt“ werden sollte. Der oberste Domkustos Ulrich Kemnater veranlasste am 7. Mai 1471 im Auftrag seiner verstorbenen Schwester „mit all ihrem Gute“, dass „eine ewige Dirne (also eine Jungfrau) als Krankenschwester in das Spital“ angestellt werde. Mehrere Domherren sowie der Spitalmeister und Domdekan Johannes Symonis verpflichteten sich 1474, den Pfründnern an jedem Dienstagabend ein gutes Essen und zwei Mal in der Woche, nämlich sonntags und donnerstags, Fleisch zu reichen. Der Freisinger Bürger Martin Praunsperger und seine Ehefrau Margaretha stifteten 1485 für jeden Vorabend von St. Martin (10. November) unter anderem neben einer heiligen Messe eine Brotspende an die Armen. Nach dem Testament des Domherrn Dr. Johannes Freiburger von 1535 sollte jedes Jahr „unter die armen Siechen ein Stück gemeinen Loden“ ausgeteilt werden.

Gute Tage, böse Tage

1607 ließ der Freisinger Bischof Ernst von Bayern eine neue Spitalkirche erbauen. Im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) ging es jedoch mit dem ganzen Spital stark abwärts. Die Gebäude waren völlig heruntergekommen, und die Versorgung der Bewohner war nicht mehr gewährleistet, weil die Felder verwüstet waren und das Arbeitspersonal fehlte. Der Fürstbischof Veit Adam von Gepeck bat 1642 und 1643 die Gläubigen seiner Diözese um großzügige und milde Spenden für die Armen und Bedürftigen des Spitals. Wenige Jahrzehnte später ging es wieder aufwärts. Am 3. Mai 1686 wurde der Grundstein für ein neues Gebäude gelegt. Als Spitaloberer war zu dieser Zeit der Domdekan Johann Franz Eckher tätig. 1697 konnte Eckher, nunmehr Fürstbischof, den Neubau der Kirche und die Altäre, den Hochaltar hatte er selbst gestiftet, feierlich einweihen. Der mächtige Spitalbau ist mit seinen vier Flügeln um einen Hof

FREISING - FRIEDENSWEGE UND KRIEGSPFADE

29

Schmerzen und die Not der Armen, die zu Freising weder Trost noch Hilfe in der Krankheit, besonders beim Abscheiden aus dieser Welt hatten“ und vermachte sein gesamtes Vermögen, „um zu erheben und zu bauen eine Behausung für arme, notdürftige und kranke Menschen“. Das Erbe sollte für ein Spital mit einer Kirche verwendet werden. Doch bevor diese Stiftung wirksam wurde, starb Konrad Gaymann 1376. Sein Grabstein befindet sich heute im nördlichen Kreuzgang auf dem Domberg. Er zeigt den frommen Stifter kniend und mit gefalteten Händen im Domherrenkleid. Erst 1380 konnte der Freisinger Bischof Leopold von Sturmburg die Stiftungsurkunde bekräftigen. Der jeweilige Domdekan sollte die Verwaltung des Spital übernehmen, während dem Pfarrer von St. Georg die Seelsorge anvertraut war.

Das Beispiel zündete

Die Stadtverwaltung und die Bürger beteiligten sich am Betrieb. Geistliche, Domherren und Bürger überließen dem Spital Teile ihres Vermögens, Geld, Naturalien, Häuser und Grundstücke, oder setzten das Heilig-Geist-Spital als Erben in ihr Testament ein. Das Spital konnte schließlich über nicht weniger verfügen als über 21 zinspflichtige Höfe in der Umgebung, zum Beispiel in Nörting, in Deutldorf, Aiglsdorf, Baumgarten, Giggenshausen, und über 64 Häuser in der Stadt Freising. Alle diese Besitzungen dienten dazu, das Spital zu unterhalten.

Ein paar Beispiele, die den Gemeinsinn der Freisinger Bürger belegen: Die Bürgerswitwe Kunigunde Purkhard stiftete 1431 „ein ewiges nächtliches Licht in die Stube der Kranken des Spitals“. Die Eheleute Lienhard und Agnes Weindl verfügten 1464, dass jährlich am St. Oswaldstag (5. August) eine heilige Messe gelesen und „den Armen ein gutes Essen und

28

gruppiert. Die stattliche Fassade im Westen schließt an die Spitalkirche an. Viele Domherren setzten noch im 17. und 18. Jahrhundert das Heilig-Geist-Spital als Erben ein. Größte Verdienste erwarb sich dabei der damalige Domherr Christian Graf von Königsfeld. Er stiftete eine Wochenmesse und rund 80000 Gulden. Deshalb wurde er „zweiter Gründer“ genannt und fand nach seinem Tod am 13. November 1713 seine letzte Ruhestätte in der Spitalkirche.



Der Freisinger Geschichtsschreiber und Benediktiner-Pater Carl Meichelbeck beschreibt eine wundersame Begebenheit bei den Beerdigungsfeierlichkeiten. Denn auf dem Eingang der Kirche setzte sich damals eine schöne, weiße Taube und blieb so lange, „biß der Leichnam des verstorbenen Herrn Grafens zur Erden bestattet worden, welches bey jedermänniglich einen großen Trost, ja einen heiligen Schauer erwecket, da jeder glaubte, Gott der heilige Geist habe durch die so unerschrockene Tauben wollen andeuten, wie angenehm Ihme gewesen, dass der verstorbene Dom-Herr all das Seinige denen lieben Armen vermachtet“.

Die Säkularisation 1803 brachte für alle Wohltätigkeitsstiftungen Freising's gewaltige

30

Veränderungen. Das gesamte Vermögen und die Verwaltung des Bruder-, Waisen- und des Leprosenhauses und des Heilig-Geist-Spitals wurden im Armenfond der Stadt Freising vereinigt. Das bekamen die dreißig Spitalpfündner zu spüren, da „übel gehaust“ wurde. Bereits 1854 war ein Verlust von rund 19.000 Gulden zu beklagen. Dazu kamen noch die Schäden durch die französischen Kriege. Eine Kommission unter der Federführung des rechtskundigen Bürgermeisters Franz Paul Krumbach führte eine Reform durch. Das Spital erhielt wiederum seine eigene Verwaltung. Die Betreuung der Bewohner übernahmen ab 1865 Schwestern aus dem Orden des heiligen Franziskus, die so genannten Mallersdorfer Schwestern. Heute ist das Heilig-Geist-Spital Freising unter der Obhut der Stadt eine bedeutende und hervorragende Einrichtung, in der die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger ihren Lebensabend in Ruhe und Würde verbringen können.



Literatur:

J. Birkner, Urkunden-Regesten des Hl. Geistspitals zu Freising. In: Frisinga 2 (1925) 33-373; W. Brugger / R. Goerge, Die Kirchen der Pfarrei St. Georg Freising. (2. Aufl.) München / Zürich 1987, 22 f.; B. Feiler, Die Kirchen der Pfarrei St. Georg Freising., Lindenberg 2005, 32-38; Das Heiliggeistspital in Freising. (Hrg.: Heiliggeistspital-Stiftung) Freising 1992; J. B. Prechtl, Das Heilige Geist Spital in Freising, Freising 1876; Th Wiedemann, Das Hl. Geistspital Freising., Freising 1856.